

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 4

Artikel: Nachtgefecht am Gotthard
Autor: Fr.H.-St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fast kennt Hedi seinen Vati nicht mehr, so ein spaßiges Ding trägt er auf dem Kopf.

Phot. Gaberell, Thalwil

Das rechte Lösungswort.

Weichheit ist gut an ihrem Ort;
Aber sie ist kein Lösungswort,
Kein Schild, keine Klinge und kein Griff,
Kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff;—
Du ruderst mit ihr vergebens:
Kraft ist die Parole des Lebens,
Kraft im Wagen,

Kraft im Schlagen,
Kraft im Behagen,
Kraft im Entzagen,
Kraft im Ertragen,
Kraft bei des Bruders Not und Leid
Im stillen Werk der Menschlichkeit.

Fr. Th. Bischer.

Nachtgefecht am Gotthard.*

In einem Flanken-Fort an der Südfront des Gotthards, von welchem aus die toten Punkte beschossen werden, die vom tiefer gelegenen Fort Fondo del Bosco unerreichbar sind, ist unsere Wache eingezogen, zwei Geschützbedienungen. In früheren Jahren bestieg man diese Festungshöhle auf einer Strickleiter, später erreichte man sie auf einem Hängesteg, von welchem nachts die Lauf-

bretter eingezogen wurden, so daß man sich als weltabgeschiedene Höhlenbewohner wähnte; aber gerade dieses Sichselbstüberlassensein hatte für die Wache, die der Festungskompanie im Fort Fondo del Bosco entnommen war, einen gewissen romantischen Reiz. Das Innere ist eingeteilt in Vorräum, Geschütz- und Beobachtungskasematten, Küche, Schlafraum, eine Maschinerie für den Scheinwerfer, dessen Sperberaugen gespensterhaft in das Gelände hinausleuchteten.

Eben hatte der Küchenchef sein letztes Abend-

* Dem empfehlenswerten, heute wieder sehr aktuellen Buche entnommen: „Die Grenzbefestigung 1914—1918.“ Von Soldaten erzählt. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach.

diner aufgestellt. Er verstand es vortrefflich, seinen lieben Kanonieren etwas Pilantes aufzutischen, denn diese erleichterten ihm ja stets seine Aufgabe mit einem Zuschuß aus dem fetten Gold. Es gehörte nun einmal zum guten Ton dieser Spezialwache, für einige Tage den Spaz mit etwas Zutaten zu beleben, um die Zivilisation in dieser Einsamkeit aufrechtzuhalten — —. Das Nachtessen ist nun erledigt — schwere Atemzüge beim Aufstehen vom Tisch bezeugen, daß man es nicht leicht hatte, und man genoß gerne als Dessert die würzige Abendluft auf der Vorterrasse am Eingang. Die Schatten senkten sich tiefer ins Bergtal, der Rufengletscher verblich im Abendsonnenglanz, während vom Fuße des Vespiro aus dem gegenüberliegenden Dörfchen Nante die Lichter aus den künstlich beleuchteten Dorfhütten zu uns hinüber grüßten; rasch hatte die Dämmerung auch uns erreicht, die Wache jenseits wurde auf die Vorterrasse zurückgezogen, ebenso die Läden auf dem Hängesteg.

Wir sitzen plaudernd beisammen, vom Bahnhof Airolo flimmern die Signallichter, eben verläßt der hellerleuchtete Schnellzug den Gotthardtunnel, wie eine Riesenschlange biegt er um die Kurve in den Bahnhof ein und verschwindet, dem vielgepriesenen Süden zu. Nur die laue Bergluft, die durch die Bergtannen rauscht, und der Bergbach, der vom Sasso Rosso polternd dem Tessin zufließt, beleben die Abendstille — alle Tag und alle Stund — summen wir.

Da — Telephon!! — In langen Säzen eilt der Wachkommandant ans Hörrohr, geräuschlos wir nach, alles konzentriert den Blick auf das Telephon. Der Wachkommandant aus dem Fort Fondo del Bosco übermittelt: „Heute abend Nachtgefecht gegen Fort Fondo del Bosco durch Infanterie-Bataillon mit Zugzug — Kompagnie schußbereit in den Kasematten, Schnellader, Grabengeschüze und Fahrpanzern West, Ost und Süd — so, so danke dir — gewiß, wir werden auf der Hut sein — für uns wird das ein Erlebnis werden, diesen Donner und Blitz von unserer Hochwart aus zu verfolgen, schade, daß wir nicht mitbrummen dürfen — Schlaf wohl, wenn du dazu kommst.“

Rasch war die Stille gebrochen, ans Schlafen dachte keiner mehr — wiederum Sammlung bei

der Wacht auf der Vorterrasse — spähende Blicke in die Tiefe, Richtung Fort Fondo del Bosco — im Geiste sehen wir unsere Kameraden in Bereitschaft stehen — bis die Klingel den Batteriechef aufruft und den Befehl zum Losdonnern erteilt, auf den die Kanoniere mit Spannung warten. Auch bei uns herrscht atemlose Stille, die nur durch den plätschernden Bergbach unterbrochen wird. So vergeht geraume Zeit — da, plötzlich ist die Stille gebrochen — der Feind ist entdeckt — die Schnellader stimmen das Nachtgefecht an — es brummt und blitzt aus den Kasematten, die Grabengeschüze donnern mit und die Fahrpanzer auf dem Glacis sekundieren, das Fort ist auf einmal aus seiner Ruhe aufgerüttelt, umgewandelt in einen verderbenbringenden Vulkan, ein Donnern durchrauscht die Nacht, es ist, als ob eine Hölle auf die Angreifer losgelassen würde, unbarmherzig, Selbstverteidigung aus dem ehernen Munde der Gotthardwacht, ein schaurig schönes Nachtschauspiel, ein Erlebnis — unvergeßlich. Das Dröhnen und Blitzen verstummt für kurze Zeit, neue Gefahr muß im Anzug sein, denn aufs neue speien die Schlünde aus allen Ecken, das letzte Dröhnen der Berge verhallt, und wiederum ist tiefe Stille eingetreten; der Rufengletscher im Hintergrund des Bedrettotales, überdeckt von neuem Schnee, erglänzt, beleuchtet vom fahlen Mondlicht; wie ein stummer Wächter erhebt der Lucendro sein weißes Haupt zum Sternenhimmel, und der Vespiro, von dessen Felswänden das Dröhnen als Echo uns erreichte, steht schweigend im Abendfrieden — Feierabend ist's geworden nach Kampf im Frieden, der Feind hat sich zurückgezogen. Wir stehen auf hoher Warte wachbereit. Aus dem Innern klingt es aus geschulten Reihen:

Ich wach auf dem Gotthard, gerüstet und kühn,
bevor noch die Gletscher im Morgenrot glühn;
ich übe die Waffen für Zeiten der Schlacht
bei Tannen und Felsen bis tief in die Nacht.

Die Brust ist von heiliger Flamme entbrannt,
so oft ich betrachte dies herrliche Land,
ich schaue hinauf und hinab auf die Pracht,
ein schöneres Ländchen kein Wächter bewacht.

Und krachen Kanonen vom Tale empor,
vertrau, liebe Heimat, ich stehe am Tor;
ich wach auf dem Gotthard, verblute ich auch,
so blüht auf dem Grabe der Almrosenstrauch.

Fr. H.-St.